

ihn gearbeitet hätte? Und was wäre der Gerber ohne den Fleischer? Der Schneider fertigt die Kleider für den Bäcker, und dieser liefert ihm dafür das tägliche Brot. Der Bauer fährt seine Erzeugnisse auf den städtischen Markt und bringt dafür städtische Waren in das heimliche Dorf. Das Kapital des Besitzers bliebe tot ohne die Arbeit fleißiger Hände, und der Arbeiter müßte trotz aller Geschicklichkeit verhungern, wenn ihm nicht der Unternehmer durch Anlage von Fabriken, durch Ankauf von Rohstoffen, sowie durch die Sorge für den Verkauf der fertigen Waren Arbeitsgelegenheit schaffe. Der Händler verteilt die vorhandenen Güter gleichmäßig über das ganze Land. Der Beamte schafft der fleißigen Arbeit Ruhe und Sicherheit im Innern des Landes, und der Soldat erhält den Frieden nach außen. In diese Arbeitsgemeinschaft gehört jeder nützliche Beruf, gehören auch die Denker und Dichter, die Erfinder und Künstler, die Prediger und Lehrer, sowie alle, die sich für unsere Erbauung und Erholung, ja selbst für unser Vergnügen bemühen; denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wer seinen Platz wohl ausfüllt und etwas Tüchtiges leistet, nützt der Gesamtheit und dadurch auch sich selbst.

Jede tüchtige Arbeit ist gleich ehrenwert. Kein Beruf soll sich deshalb über den andern erheben; im Zusammenwirken und in gegenseitiger Förderung liegt das Heil des Vaterlandes.

„Eins muß in das andere greifen,
eins durchs andre gebeihn und reifen.“

So wird das, was durch die Arbeitsteilung vielgestaltig auseinanderstrebt, in der Arbeitsgemeinschaft zu einer höhern Einheit wieder zusammengefaßt.

69. Die Wohlthaten.

G. E. Lessing.

„Hast du wohl einen größern Wohlthäter unter den Tieren als uns?“ fragte die Biene den Menschen. „Ja wohl!“ erwiderte dieser. — „Und wen?“ — „Das Schaf; denn seine Wolle ist mir notwendig, und dein Honig ist mir nur angenehm. Und willst du noch einen Grund wissen, warum ich das Schaf für meinen größern Wohlthäter halte als dich, Biene? Das Schaf schenkt mir seine Wolle ohne die geringste Schwierigkeit; aber wenn du mir deinen Honig schenkst, muß ich mich noch immer vor deinem Stachel fürchten.“